Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 47

Nachruf: Hans Thoma

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

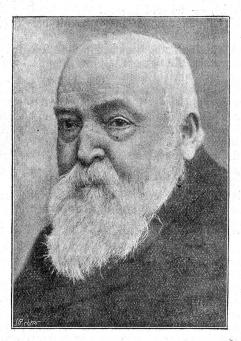
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Hans Thoma.

Hans Thoma ist am 7. November letthin in Karlsruhe im Patriarchenalter von 85 Jahren gestorben. Wir haben an dieser Stelle bei Anlaß seiner Berner Ausstel-



† Bans Choma.

lung über seinen Lebensaufstieg und seine tünstlerische Eigenart das wesentlichste gesagt. Das Bild, das seine Persön= lichkeit in unserer Generation zurudläßt, ist scharf umrissen und unverrückbar festgelegt. Sein Entschwinden vom irdischen Schauplat nimmt davon nichts weg. Daß es lebendig bleiben wird in der Vorstellung und im Bergen des allemannisch gearteten Teiles des deutschen Volkes, zu dem wir Deutschsschweizer uns ja auch rechnen, dafür bürgt sein Werk. Mit dem Namen Hans Thoma verbindet sich die Erinnerung an schlichte Menschlichkeit, die noch nicht in den Höllenpfuhl der modernen Zivilisation hinabgetaucht ist und noch nicht das Rainszeichen des selbstzerfleischenden Steptizismus an sich trägt; seine Gefühlswelt ist noch unmittel= bar mit der Natur verbunden, aus der sie Glaubenskraft und tatfrohe Bejahung schöpft. Seine Landschaftsbilder sind mit dem Berzen geschaut und gemalt und hinterlassen barum bei aller realistischer Rraft, die sie in sich tragen, einen posi= tiven Eindruck. Seine Runft hebt und erbaut.

Sans Thoma war ein Künstler aus tiesster Berufung. Er war auch ein Philosoph und Lebenskünstler im besten Sinne des Wortes. Das wenige, das er geschrieben, zeugt von dem stillen Licht, das in ihm brannte und an dessen Strahlen wir uns alle erwärmen können.

Es sei uns eine Probe seiner Prosa gestattet:

Der Gerechte lächelt nicht.

Selbstsucht ist jedem Menschen angeboren. Sich ihr ungehemmt hinzugeben, heißt ein Tier bleiben. Eine nationale Regierung und Obrigkeit beruht auf Wohlwollen und hat stets das Glück und die Wohlfahrt des Bolkes im Auge. Keine politische Anschauung geht jemals dahin, daß die intellektuellen Kräfte zum Zwecke der Ausbeutung der Minderwertigen und Unwissenden ausgebildet werden sollen.

Ein System, aufgebaut auf dem Prinzip, daß Ethik und Religion der Befriedigung menschlichen Ehrgeizes dienstebar gemacht werden müssen, stimmt naturgemäß mit den Wünschen selbstsüchtiger Individuen überein und solche Theorien, wie sie in den modernen Formen der Freiheit und Gleichheit verkörpert sind, zerstören die festgefügten Zu-

sammenhänge der Gesellschaft und verletzen Anstand und Sitte.

Die deutsche Sehnsucht geht immer darauf aus, Frieden zu finden und sie darf nicht in Unruhe verpuffen. "Wer lucht, der findet".

Sollte es denn nicht möglich sein, daß noch einmal die doch von uns allen ersehnte Zeit der Milde eintritt, da der Menschen höchster Ehrgeiz sein wird, edel zu sein, hilfreich und gut?

Was wir in uns selbst sind, ist doch das Gewisseste, was wir vom Dasein erfahren können.

Was ist widerspruchsvoller als das Leben selbst! — Wir horchen und tasten doch alle nur an den Gudslöchern herum, hinter denen wir das Leben vermuten.

Deutsches Tagebuch.

Wer einmal eines der großen Zeppelin-Luftschiffe über sich schweben sah, begreift, daß anläßlich des Fluges des Z. R. III. nach Amerika die ganze Welt von diesem Ereignis erfüllt und ergriffen war, begreift auch den Stolz der Deutschen über diese großartige Leistung deutscher Technik.

Immer wieder muß man sich aber sagen: was nützt alles technische Erfinden und Können, wenn es nicht gelingt, dies Können plan- und sinnvoll zu verwerten! Wir wissen jeht, daß technische Erfolge nur scheindare Werte sein können, weil sie die Möglichkeit einer verhängnisvollen Umkehrung ins Gegenteil in sich schließen. Statt Fortschritte der Zivilisation können sie Rückschritte zur Barbarei werden. Beispiel: einerseits die moderne, hochentwickelte chemische Farbenindustrie und andrerseits als Umkehrung deren Verwendsbarkeit zu einem Gaskrieg von unvorstellbaren Schrecken.

Von dieser Warte aus gesehen: War die Fahrt des 3. R. III. Worgenröte oder Wetterleuchten? Sollen wir hoffen oder sollen wir fürchten? Soll sie einen Dienst an der Wenschheit bedeuten oder einen Frevel? Denn immer und überall — das Menschliche ist das Maß aller Dinge.

Deutschland vor den Wahlen zu einem neuen Reichstag. Wird es wirklich ein neuer Reichstag werden, neu auch im Sinne einer Wesensänderung, einer deutlichen und innerspolitisch wirksamen Annäherung an die Weltdemokratie?

Man möchte einen solchen Ausfall der Wahlen zum Besten von Deutschland wünschen. Denn zweisellos lassen sich unter den Bölkern politische und wirtschaftliche Aufgaben besser lösen, wenn zwischen ihnen auch geistigskulturelle Zussammenhänge bestehen. Die Serstellung dieses Kontaktes hängt ernstlich davon ab, ob Deutschland sich reif und willig zeigt, sich auf die Gefühlss und Gedankenwelt der mosdernen Völkerdemokratie einzustellen.

Einmal, früher oder später, wird sich diese innerliche Wende des deutschen Volkes vollziehen. Vielleicht dauert es länger, als man von europäischer Hoffnung aus wünschen möchte. Vielleicht will der Deutsche noch länger in der Schule des Leidens stehen, weil er, der in einem furchtbaren, tragischen Kampfe mit sich selber liegt, es aus seiner Natur heraus muß.

Die wirtschaftliche und politische Gesundung Deutschlands, die sich in einer ehrlich als notwendig erkannten Annäherung an die übrige Welt vollzieht, ist der Boden, auf dem sich Deutschland auch kulturell wieder universale Bebeutung und Wirkung erringt. Heute ist seine Volksleben, seine Kirche, seine Justiz, seine Presse, seine Kunst und Wissenschaft durch die innere unbeschreibliche Zwietracht zur Kulturlosigkeit verdammt. Das deutsche Volk braucht wie sedes andere Volk eine von schöpferischer Kraft durchpulste Staatsidee, die es zu einem geschlossenen Volkstum bindet und kittet. Die romantische Sehnsucht nach einem kaiserslichen Deutschland einstiger Prägung wird diese Idee nicht gebären. Uebersebtes, Totes ist nicht zeugungsfähig. Lebenskräfte entspringen nur der klaren, aufrichtigen Vereitschaft für die Wöglichkeiten und Forderungen der Gegenwart. Schw.